

Kultursalat: Begriffsklischees - NoGo-Begriffe + Alternativen ¹	
<i>Aborigines/Aboriginal People</i>	Bezeichnung für die ersten Besiedler Australiens und deren Nachkommen. Nach einer offiziellen Definition benötigt dies drei Eigenschaften: “a person (a) of Aboriginal or Torres Strait Islander descent who (b) identifies as an Aboriginal or Torres Strait Islander and (c) is accepted as such by the community in which he (she) lives” (AECG 2011) ²
<i>Afrodeutsch /Schwarze Deutsche</i>	Der Begriff „afrodeutsch“ wurde gemeinsam mit der US-amerikanischen Schriftstellerin Audre Lorde 1984 aus der Schwarzen Bewegung in Deutschland heraus entwickelt und diente ihr als politische Selbstbezeichnung. Durch die bewusste Anlehnung an „afroamerikanisch“ und den Bezug zur Black Power-Bewegung sollte der Begriff auch mobilisierend und einend wirken. Er umfasste ursprünglich Schwarze Menschen mit einem afrikanischen oder afroamerikanischen und einem weißen deutschen Elternteil. Da sich die afrikanischen Bezüge Schwarzer Menschen in Deutschland jedoch stark ausdifferenziert haben, ist der Begriff Schwarze Deutsche inzwischen verbreiteter. https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=list&tx_dpnglossary_glossary%5Bcontroller%5D=Term&tx_dpnglossary_glossary%5BcurrentCharacter%5D=A&cHash=db03e8e7651140c4a06cccad34a3d8df
<i>American Indians /Alaska Natives</i>	Offizielle Census-Bezeichnung für US-amerikanische indianischen Gruppen bzw. Alaska Natives (Inuit, Aleuten u.a.): “refers to a person having origins in any of the original peoples of North and South America (including Central America) and who maintains tribal affiliation or community attachment (zu benennen im Census: “enrolled or principal tribe”). ³
<i>Autochthone /Allochthone</i>	autochthone (= alteingesessen) vs. allochthon (= auswärtig; später zugezogen) ⁴ ; im franz. gleichbedeutend mit → <i>indigene Völker</i> („peuples autochtones“). Vgl. auch: https://www.kulturglossar.de/html/a-begriffe.html#autochthone .
<i>Bedrohte Völker, „die letzten X“; sterbende Kulturen, verlorene Menschen.⁵</i>	→ „bedroht“ assoziiert Wehrlosigkeit und Hilfsbedürftigkeit sowie „unseren“ notwendigen „Feuerwehr“einsatz („before they pass away“; Jimmy Nelson, Bildband 2015). → Gegenthese: sind nicht wehrlos und meist ziemlich widerstandsfähig (sonst hätten sie nicht bis heute überlebt).
Epistemische Gewalt	„bezeichnet jenen Beitrag zu gewaltförmigen Herrschaftsverhältnissen, der im Wissen selbst angelegt und zugleich für deren Analyse unsichtbar geworden ist... Es geht dabei v.a. um den Stellenwert wissenschaftlichen Wissens im Kontext globaler asymmetrischer Ungleichheits-, Macht- und Herrschaftsverhältnisse“ (vgl. Brunner 2020: Buch, open access https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/2f/bd/7d/oa9783839451311.pdf).
<i>Eingeborene⁶</i>	→ Kolonialausdruck mit stark abwertenden Konnotationen; deshalb sprachlich „verbrannt“; → besser: „indigene/autochthone Bevölkerung“ (vs.-> <i>allochthon</i> = später zugezogen, s.o im Glossar)
<i>Ethnie / ethnische Gruppe</i>	Ethnische Gruppen „...sind gekennzeichnet durch Vorstellungen einer kollektiven Identität (Ethnizität). Diese tatsächlichen oder vermeintlichen Gemeinsamkeiten und Verbindungen können sich auf unterschiedliche Aspekte beziehen: z. B. Sprache

¹ Michael Schönhuth 2010-2023 unter Nutzung von Definitionen ausgewählter Glossare und Autor:innen. Stand 26.03. 2023.

² AECG 2011: [http://www.sectorconnect.org.au/assets/pdf/resources/resourceepg/Aboriginal/Aboriginality_and_Identity_Report_\(November_2011\).pdf](http://www.sectorconnect.org.au/assets/pdf/resources/resourceepg/Aboriginal/Aboriginality_and_Identity_Report_(November_2011).pdf).

³ Horse (2005) Merkmale der "self-identity as Indian": (1) the extent to which one is grounded in one's Native American language and culture, one's cultural identity; (2) The validity of one's American Indian genealogy; (3) The extent to which one holds a traditional American Indian general philosophy or worldview (emphasising balance and harmony and drawing on Indian spirituality); (4) One's self-concept as an American Indian; and (5) One's enrollment (or lack of it) in a tribe. (Horse, Perry G., 2005, "Native American Identity", New Directions for Student Services. Volume 2005, Issue 109, p. 65) (Selbstdenomination 2019: 7 Mio. teilw., 4 Mio. ausschließl.)

⁴ in CAN werden heute Allochthone (Kanadier mit europäischen „Wurzeln“/Migr.biografie) im offiz. Sprachgebrauch „Settlers“ genannt

⁵ Vgl. auch die kontroverse Debatte im Boasblog: <https://blog.uni-koeln.de/gssc-kulturrelativismus/>; sowie M. Schönhuth: Dead Missionaries – Wild Sentinelese – Anthropology Today - 35,4(Aug.) 2019. <https://raonlineibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/1467-8322.12514>.

⁶ „durch seine Verwendung im Kolonialismus historisch belastet. Die europäischen Kolonialmächte drangen ...aus wirtschafts- und handelspolitischem Interesse gewaltsam in fremde, in der Regel militärisch unterlegene außereurop. Gebiete ein. Sie bezeichneten die dort heimische Bevölkerung als Eingeborene. Die sogenannten »Kolonialvölker« wurden infolge eines kulturellen Überlegenheitsgefühls der Besatzungsmächte ihrer eigenen Kultur oft vollständig beraubt und den alleinigen Interessen der Invasoren unterworfen. Die früher übliche Bezeichnung Eingeborener ..wird ...heute als diskriminierend empfunden und sollte nicht mehr verwendet werden.“ <https://www.wissen.de/synonym/eingeborener>.

<p><i>ethnische Minderheit /nationale Minderheit</i> (→vgl. auch „Volk“/„Volksgruppe“)</p>	<p>(wir gehören zusammen, weil wir die gleiche Sprache sprechen), Geschichte (gemeinsame Vergangenheit), Religion (gemeinsamer Glaube), Kultur (geteilte Normen, Werte, Rituale). Von Bedeutung sind auch Vorstellungen von einer gemeinsamen Herkunft („Abstammung“). Dabei ist es nicht entscheidend, ob eine Abstammungsgemeinschaft real vorliegt oder nicht. Die Bezeichnung ‚Ethnie‘ wird vor allem über die Selbstzuschreibung der jeweiligen Gruppe definiert.“ (IDA 2019).⁷ Als <i>nationale Minderheit</i> wird eine ethnische Minderheit bezeichnet, die unter die Bestimmungen des <i>Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates</i> fällt. Sie genießt einen juristischen Status, der mit der Garantie bestimmter Rechte u. a. im Bereich des Bildungswesens und der Sprachförderung verbunden ist (z.B. Friesen, Sorben in D.) → wo möglich: <i>Eigenbezeichnung nutzen! Bei Nutzung „ethnische Gruppe“ bei der ersten Verwendung auf das konstruktivistische Verständnis des Begriffes hinweisen. Notfalls: „Volksgruppe“ (wenn ein deutscher Begriff genutzt werden soll).</i></p>
<p><i>Ethnizität (primordial)</i> <i>Ethnizität, (konstruktivistisch)</i></p>	<p>Das im Rahmen kolonialer Herrschaftsstrategien entwickelte, und lange auch von der Ethnologie verfolgte Konzept <i>primordialistischer Ethnizität</i> unterstellt eine zeitlose Identität, auf Grundlage eines gemeinsamen Territoriums, gemeinsamer Sprache, Kunst (<i>musealer Ethnienbegriff</i>) und einer von allen geteilten „Kultur“. <i>Konstruktivistisch:</i> Ethnie basiert auf Fremd- und Selbstzuschreibung (doppelte soziale Konstruktion).⁸ Beide Begriffe von Ethnos (primordial und konstruktivistisch) stehen heute nebeneinander und werden auch außerhalb der Wissenschaft zur Fremd- oder Selbstbeschreibung genutzt sowie für je eigene Ziele eingesetzt (vgl. Hahn 2013).⁹</p>
<p><i>Ethnische Mobilisierung</i></p>	<p>Politisch mobilisierungsfähige Konstruktionen der eigenen Ethnizität erlangen zunehmend nationale/internationale Bedeutung im Wettbewerb um Gelder, Privilegien, Ressourcen, im Verteilungskampf um Anteile und Anrechte. Ethnische Abgrenzung wird zur Frage der Identifizierung mit einer Facette der eigenen Herkunft, eine bewusste Entscheidung (vgl. Mayer/Terkessidis 1998; Dittmer 2003: https://www.kulturglossar.de/html/e-begriffe.html#ethnizitaet. Sökefeld 2007. https://epub.ub.uni-muenchen.de/29311/1/Martin_Soekefeld_Problematische_Begriffe_Ethnizitaet.pdf.</p>
<p><i>Ethnoscapes</i></p>	<p>Kulturen zeigen sich heute in Form grenzüberschreitender <i>kultureller Ströme (cultural flows)</i>. Der indische Ethnologe Arjun Appadurai hat dafür den Begriff der <i>Scapes (Landschaften)</i> geprägt. Arjun Appadurai (1996: <i>Modernity at Large</i>) unterscheidet fünf dieser <i>globalisierten, deterritorialiserten Räume: Ethnoscapes: das Herstellen von (teils virtuellen) „Nachbarschaften“</i>: Lebenswelten, die durch <i>relativ stabile Verbindungen, geteilte Geschichten und kollektiv überspannte und lesbare Räume über Grenzen hinweg</i> konstituiert werden - häufig im Widerspruch zu den Projekten des Nationalstaates (Migranten, Flüchtlinge, Diasporas, der internationale Tourismus...); <i>technoscapes</i>: globale Technologieräume wie das Internet; <i>financescapes</i>: der Raum der komplexen Finanzströme, durch ein globales Netz von Währungsspekulation und Kapitaltransfer; <i>mediascapes</i>: global oder auch regional aufgespannte Medien (früher Hollywood, heute Netflix, Youtube, TikTok & Co.; Auslandsmedien; <i>ideoscapes</i>: der globale Fluss von Ideologien (z.B. Islamismus, Pfingstkirchen, rechtspopulistische/identitäre Bewegungen; „Trollarmeen“...); Diese Scapes <i>überlappen und beeinflussen sich gegenseitig</i>.</p>
<p><i>Exotisierung</i></p>	<p>„Exotisierung ist eine Strategie des →<i>Othering</i>, die der Stereotypisierung und Hierarchisierung konstruierter sozialer Gruppen dient. Dazu werden meistens vordergründig positive Attribute wie eine besondere Naturverbundenheit, freizügige Sexualität, gesunde Körperlichkeit oder Emotionalität genutzt, die die betroffenen Menschen als grundlegend anders und implizit als „unzivilisiert“ darstellen. Wie negative Zuschreibungen dienen auch exotisierende dem modernen westlichen Individuum dazu, sich seiner Identität und vermeintlicher Tugenden wie, z. B. Arbeitsamkeit und Diszipliniertheit, zu versichern.“ IDA: https://www.idaev.de/researchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=E&cHash=70f200aae61f8d0829b5bcd6623cae3.</p>

⁷ Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA) 2019): https://www.idaev.de/researchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=E&cHash=70f200aae61f8d0829b5bcd6623cae3.

⁸ Cornell/Hartmann 2010 Ethnizität und Rasse: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-92449-6_3.

⁹ Beispiele bei Hahn 2013 http://www.ethnologie-einfuehrung.de/PDFs/02_EthnischGruppe.pdf.

<p>Farbige / Dunkelhäutige <i>Alternative: →People of Color</i> <i>Color Blindness; -->vgl. auch Critical Whiteness</i> <i>/Weisseinsforschung</i></p>	<p>„Farbige/farbig (im Gegensatz zu „weiß“) ist ein kolonialistischer Begriff und negativ konnotiert. Der Gegenbegriff „Color-Blindness“ (mit der Aussage, dass für diese Person die „Hautfarbe“ einer anderen in ihren Denkmustern und Verhaltensweisen keine Rolle spielt), wird kontrovers diskutiert, da er „bestehende Machtverhältnisse in Form von Privilegien, Zugängen und Ressourcen für weiß-gelesene Menschen“ im gleichen Maße ausblendet.¹⁰</p>
<p><i>First Peoples / First Nations</i></p>	<p>Politischer Begriff für die indigenen Gruppen Kanadas; auch: „<i>First Peoples</i> (Erste Völker) oder <i>Aboriginal Peoples</i> (Ureinwohner-völker); in USA: <i>American Indians</i> oder <i>Native Americans</i>, in Alaska <i>Alaska Natives</i>. In Lateinamerika: →Pueblos <i>Indígenas</i>.</p>
<p><i>Flüchtlinge</i>¹¹ <i>Menschen auf der Flucht, Geflüchtete,</i> <i>Zuflucht Suchende (refugees)</i></p>	<p>Menschen auf der Flucht; häufig aber auch für Menschen nach ihrer Flucht verwandt. Mit der Endung „-ing“ werden Personen bezeichnet, die durch eine bestimmte Eigenschaft charakterisiert sind. Solche Bildungen haben tendenziell einen die Person umfassenden, häufig abwertenden (Fiesling, Widerling, Wüstling, Feigling...) oder abhängigen, passiven Charakter (Säugling, Sonderling). Das englische Pendant „<i>Refugee</i>“= „Zuflucht Suchender“, bezieht sich positiv auf den Schutzaspekt. →Alternativen: <i>Menschen auf der Flucht; Asylsuchende, bzw. Geflüchtete</i>¹²</p>
<p><i>Fremde</i></p>	<p>Der Soziologe Georg Simmel unterschied in seinem berühmten "Exkurs über den Fremden 1908 den Gast vom Fremden: Der Fremde „...ist nicht der Wandernde der heute kommt und morgen geht, sondern der, der heute kommt und morgen bleibt." Es geht also um ein Wechselverhältnis zwischen „Einheimischen“ und Fremden („später Zugezogenen“).¹³ Insofern gilt für ihn auch nicht das „Gastrecht“ (für das es rituelle, zeitlich begrenzte Eingliederungsformen gibt). Es geht bei seiner Verortung um permanenten Einschluss (<i>Integration/Assimilation</i>) oder Ausgrenzung/Segregation gegenüber dem „Eigenen“. Im Gegensatz zum unbestimmten „Anderen“ („other“) ist der Fremde ein konzentrisch zum Eigenen „bestimmter“ Anderer.</p>
<p><i>Fremde Kulturen</i> <i>Fremdenfeindlichkeit</i></p>	<p>→ fremd für wen? → Kulturen sind weltweit, „fremd“ vs. „eigen“. „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ (Karl Valentin). → „In dem Wort ‚Fremdenfeindlichkeit‘ schwingt (...) mit, dass man diese ‚Fremdheit‘ nicht ablegen kann, egal, ob man deutsch ist oder nicht, oder ob man vorhat, in diesem Land sein Leben aufzubauen oder nicht. Die Fremdheit wäre damit an äußerliche Merkmale gebunden“ (und damit rassistisch): „Sprechen wird doch lieber nicht von ‚Ausländern‘, nicht von ‚Flüchtlingen‘ und von ‚Migranten‘, die in Chemnitz gejagt wurden, sondern einfach von Menschen. Vielleicht verstehen dann einige besser, was dort passiert“. (Karamba Diaby 2018; vgl. Fauth 2018: https://uebermedien.de/31374/hasswort-fremdenfeindlich/).</p>
<p><i>Gendern /</i> <i>Gendersternchen / *</i> <i>generisches Maskulin</i></p>	<p>Sprachgemeinschaften sind für eine gelingende Kommunikation auf ein Mindestmaß an „Übereinkunft“ zur gesprochenen/verschriftlichen Sprache angewiesen. Sie befinden sich zugleich in einem ständigen Prozess des Aushandelns solcher Konventionen bzgl. sich verändernden gesellschaftlichen Normen. Bezüglich genderneutraler/gendergerechter Sprache zeigen psycholinguistische Untersuchungen, dass das ‚generische‘ Maskulinum nicht geeignet ist, uns neben Männern auch an Frauen denken zu lassen. Das Gendersternchen erhöht zwar „signifikant die Wahrscheinlichkeit, dass wir auch an Frauen denken – allerdings nicht stärker als die traditionelle Doppelform (und nicht so stark wie das Binnen-!“ (Stefanowitsch 2021).</p>

¹⁰IDA:https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=list&tx_dpnglossary_glossary%5Bcontroller%5D=Term&tx_dpnglossary_glossary%5BcurrentCharacter%5D=F&cHash=8ef580311e7c7eaa2a74fd8686185ade. Vgl. auch den Begriff „Whiteness/Weißseinsforschung weiter unten.

¹¹ laut der 1951 verabschiedeten Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) Personen, die wegen der begründeten Angst vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Verfolgung aus dem Land geflüchtet sind, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen bzw. in dem sie ihren gewöhnlichen Wohnsitz haben.

¹² Linguistische Untersuchungen zeigen allerdings, dass „Flüchtling“ in den Medien/öffentlichen Foren zumindest bis 2015 *nicht* überwiegend negativ konnotiert wurde: Stefanowitsch 2015
<http://www.sprachlog.de/2015/12/12/fluechtlinge-zu-gefluechteten/>.

¹³ „...so zu sagen der potentielle Wandernde, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat.“ (G. Simmel 1908, S. 685-691). Für Simmel befindet sich der Fremde zwar in der Gruppe, schließt aber etwas Unbekanntes mit ein. Soziologisch gesehen kann etwas uns nicht Bekanntes oder nur Geglaubtes nicht fremd sein, weil wir darüber nicht Konkretes aussagen können. (vgl. Loycke, A.1993. Der Gast, der bleibt; Dimensionen von Georg Simmels Analyse des Fremdseins,10).

	Das Mitdenken der Kategorie „nicht-binär“ bei Verwendung des Gendersternchens hängt offensichtlich stark an der Frage, inwieweit die Sprachgemeinschaft ein mentales Konzept der Kategorie „nicht-binäre Menschen“ entwickelt hat. ¹⁴
Häuptlingstum ¹⁵ Ranggesellschaft / lokale Führerschaft / Chieftaincy	Veralteter Begriff für eine Form der politischen Organisation, die einen oder mehrere dauerhaft herrschende Führungsfiguren anerkennt. Historisch ist sie mit Sesshaftigkeit und dem damit verbundenen Aufkommen von gesellschaftlicher Ungleichheit in zuvor „herrschaftsfreien“ segmentären Gesellschaften verbunden. → besser: lokale Führerschaften / engl: „chieftaincy“ franz. chéfferie (weniger assoziativ vorbelastet); „Ranggesellschaften“. „mit tradierter Machtbefugnis ausgestattet“; Eigenbezeichnung verwenden (z.B. „Na“=„Clan-Chief“)
Indigene Völker / Indigenous Peoples (Pueblos Indígenas)	relativ junge Lehnübersetzung, wahrsch. vom span. »Pueblos indígenas« (‚eingeboren‘; einheimisch) mit völkerrechtlicher Bedeutung. ¹⁶ Damit sind vor allem außereuropäische Gesellschaften gemeint, die durch die Kolonisierung der letzten Jahrhunderte ihre politische Autonomie weitestgehend verloren haben. National oft andere Sammelbegriffe: z. B. Aborigines, Native Americans, First Nations, Adivasi) Das Völkerrecht wahrt die Kollektivrechte von Völkern, wie ihre Landrechte, kulturellen und sprachlichen Rechte, die freie Verfügung über Land und Ressourcen und das Recht, den Lauf der eigenen Entwicklung selbst zu bestimmen. Mit Bezug auf das Völkerrecht, das bisher die einzige Möglichkeit für indigene Völker bildet, ihre Rechte einzuklagen, verwenden Menschenrechtsorganisationen weiterhin den Begriff Volk und ersetzen ihn nicht durch Ethnie.“ https://lenkerundenker.blogspot.com/2010/08/die-korrekte-bezeichnung-von-indigene.html .
Integration	Eingliederung von Individuen und Gruppen in ein neues Gesellschaftssystem. Integration wird häufig in einem Atemzug mit „Migration“ behandelt. „Migration“ steht dabei für die Ursache des Problems sowie des steuerungspolitischen Bedarfs, während Integration die Lösung, Integrationskurse „der Königsweg“ dafür zu sein scheinen. „Für moderne Gesellschaften, die nicht über eine geschlossene, widerspruchs- und konfliktfreie Ordnung verfügen, in die Individuen und Gruppen sich einfügen müssen, ist die Einseitigkeit nationalitätsbezogener Integrationsverständnisse kaum angemessen.“ (Lingen-Ali/(Mecheril 2020: Integration – Kritik einer Disziplinierungspraxis. Handbuch Integration:1-11 https://doi.org/10.1007/978-3-658-21570-5_11-1 . Integration bedeutet in einer modernen Gesellschaft, eigentlich Inklusion: Unterschiede zu akzeptieren und das Recht jeder Person zu respektieren, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Dabei kann niemandem - Zugewanderten wie Einheimischen – mehr abverlangt werden, als die Werte des Grundgesetzes anzuerkennen und sich an die geltende Rechtsordnung zu halten. (Rat für Migration 2017: Einwanderung gestalten. Flüchtlinge schützen)
Inklusion	„Inklusion steht für ein selbstverständliches Zusammenleben unterschiedlicher Menschen, ohne dass dabei Einzelne ausgegrenzt werden. Dabei spielt es keine Rolle, woher jemand kommt oder mit welchen körperlichen, intellektuellen oder geistigen

¹⁴ Vgl. dazu die interessanten Blogbeiträge des Sprachforschers Stefanowitsch zum Thema: <https://www.sprachlog.de/tag/geschlechtergerechte-sprache/>; (2019) <https://www.sprachlog.de/2019/01/20/laudatio-zum-anglizismus-des-jahres-2018-gendersternchen/>. Zum Gendern im Englischen (2013): <https://www.sprachlog.de/2013/10/26/pronomen-fuer-alle>. Zur Haltung des Rats für deutsche Rechtschreibung 2018: http://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfd_2018-11-28_anlage_3_bericht_ag_geschlechtergerechte_schreibung.pdf.

¹⁵ Die Afrikawissenschaftlerin Susan Arndt stellte 2004 fest: „Der Begriff setzt sich zusammen aus dem Wortstamm »Haupt-« und dem Suffix»-ling«, das eine verkleinernde (Prüfling, Lehrling), zumeist aber eine abwertende Konnotation (Feigling, Wüstling usw.) hat. Auch »Häuptling« ist ein abwertender Begriff. U. a. suggeriert er »Primitivität«, was sich auch aus gängigen visuellen Assoziationen mit dem Wort erschließen lässt. Da das Wort zudem nur mit Männern assoziiert wird, bleibt die Machtausübung von Frauen im Kontext afrikanischer Gesellschaften ausgeblendet.“ <https://www.bpb.de/ge-sellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59407/afrikaterminologie>.

¹⁶ engl. indigenous peoples, indigenous ethnic minorities, tribal groups, scheduled tribes« franz.: peuples autochthones. Im Sinne der Def. der UN-Arbeitsgruppe über Indigene Bevölkerungen von 1982: meist marginalisierte Bevölk.gruppen, die Nachkommen einer Bevölkerung vor Eroberung, Kolonisation oder Gründung eines Staates oder einer Region sind, sich selbst als eigenständiges Volk verstehen und ihre eigenen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen beibehalten. Oft mit besonderer mat./spirit.Bindung an das von ihnen bewohnte oder genutzte Territorium (<https://lenkerundenker.blogspot.com/2010/08/die-korrekte-bezeichnung-von-indigene.html>). Der „Streit ums kleine 's“, also die Frage, ob es indigenous peoples (Völker) oder nur indigenous people (Menschen) gibt, gehört zu den bis heute am heftigsten umkämpften Fragen. Aus diesem Grund heißt die zuständige UNO-Arbeitsgruppe bis heute Working Group on Indigenous Populations (UN-Arbeitsgruppe über Indigene Bevölkerungen (UNWGIP) und nicht „Working Group on Indigenous Peoples“ (Völker). Ebenso heißt ein neu eingerichtetes UN-Gremium in New York Permanent Forum on Indigenous Issues (Ständiges Forum über indigene Angelegenheiten). Beide Begriffe vermeiden die Verwendung von people und peoples, weil das Völkerrecht mit dem Begriff „peoples“ ein Selbstbestimmungsrecht und damit auch freie Verfügung über Land und Ressourcen beinhaltet. Da indigene Völker häufig in ressourcenreichen Regionen leben, fürchten zahlreiche Regierungen im Falle einer Anerkennung dieses Rechts, den Zugriff auf diese Bodenschätze zu verlieren.

	Einschränkungen er lebt...Inklusion fordert, dass das Umfeld einer Person so gestaltet werden muss, dass sie sich entsprechend der eigenen Möglichkeiten einbringen kann"... (Caritas 2018: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/fluechtlingshilfe/Caritas_Factsheet_Begriffsklaerung_Integration_Inklusion.pdf .
<i>Interkulturalität</i> ¹⁷ <i>Interkulturelle Kommunikation</i> ¹⁸	eine kulturelle Überschneidungssituation betreffend; Notwendigkeit eines Dialogs betonend. erfordert das Konzept abgrenzbarer und in sich homogener Kulturen (tendenziell essentialistisch; oft an die Idee von „Nationalkulturen“ („Deutsche“, „Franzosen“) oder noch größere Einheiten („Amerikaner, Afrikaner“) gebunden: →historisch falsch, da Vermischungen seit jeher existierten.; jede Kommunikation mit nicht verständlichen Codes zwischen „kleinen Lebenswelten“ ist „übersetzungsbedürftig“ und damit interkulturell; kulturelle Gemeinschaft wird immer nur in spezifischen Formen der Handlungspraxis in vermachteten kommunikativen Prozessen <u>fabriziert</u> (Wissensbestände), <u>repräsentiert</u> , <u>ausgehandelt</u> und <u>weitergegeben</u> (Diskursfeld Kultur). Für Rathje (2006) bezeichnet Interkultur eher die zwischen zwei Begegnungsteilnehmern entstehende Übergangsebene von Fremdheit zu Bekanntheit, von Unvertrautheit zu Vertrautheit (→Fn. 14). → <i>Begriffe der „Transkulturalität“, Hybridität oder Multikollektivität beschreiben heutige Prozesse angemessener (werden aber ebenfalls kritisiert (s.u.)</i>
<i>Interkulturelle Kompetenz (IKK)</i>	eingeführter Begriff; vielfach als „Schlüsselqualifikation“ in der internationalen Begegnung vermarktet: „interkulturell“ markierte Unterschiede als Problem, IKK als „Lösung“. Gehen wir mit Hansens (2000) neuem Kulturbegriff, davon aus, dass sich der offensichtliche Zusammenhalt von Kulturen <i>nicht aus ihrer Kohärenz, sondern aus der Bekanntheit und Normalität ihrer Unterschiede/Differenzen</i> ergibt (Kultur als „gewohnter Raum“), so wäre Interkulturelle Kompetenz die Fähigkeit, die durch Fremdheit gekennzeichnete ‚flüchtige‘ Interkultur in Kultur umzuwandeln, indem über die Erfahrung, dass beides im jeweiligen Kontext „normal“ ist, und damit „gewöhnlich“ wird, Kohäsion erzeugt wird (Rathje 2015) ¹⁹
<i>Interkultureller Dialog (auf Augenhöhe)</i> <i>Interkulturelle Begegnung</i> ²⁰	Politisch/pädagogisch viel genutzt, aber zumindest missverständlich: Kritik: →Kulturen können nicht reden & deshalb auch nicht kommunizieren. Der Begriff blendet Machtdiskurs aus; oft geht es um Großenheiten: „Westliche /islamisch geprägte Welt“ (AuswAmt); in der Praxis oft reduziert auf: „Gesang-Tanz-Küche-Spektakel“ (Gürses 2008). ²¹ → <i>Motto: Menschen in Dialog bringen, nicht ganze Kulturen.</i>
<i>Intersektionalität</i>	„...beschreibt die Analyse der Interdependenz (gegenseitigen Bedingtheit) und des Zusammenwirkens verschiedener Kategorien von Differenzen mit Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung... Ein homosexueller Muslim, der migriert ist und Wirtschaftswissenschaften studiert, könnte bspw. aufgrund seiner sexuellen Identität und/oder seiner Religion und/oder seiner ‚ethnischen‘ Herkunft von Diskriminierung betroffen sein. Gleichzeitig stehen ihm aufgrund seiner Genderzugehörigkeit und seines Bildungshintergrundes verschiedene Ressourcen zur Verfügung, die ihn in diesen Aspekten privilegieren.“ ²² .
<i>Kultur</i> <i>Kulturbegriff (Typologie)</i>	Im weitesten Sinne: „...die vom Menschen durch die Bearbeitung der Natur mithilfe von planmäßigen Techniken selbst geschaffene Welt der geistigen Güter, materiellen Kunstprodukte und sozialen Einrichtungen. Dieser weite Begriff der Kultur umfasst die

¹⁷ entsteht angeblich durch den Prozess des Aufeinandereinkommens mindestens zweier „Kulturen“, die in Interaktion oder Kommunikation miteinander stehen; „Die beteiligten Kulturen oder Teile dieser [...] bilden, sich gegenseitig beeinflussend, eine [...] Interkultur. <http://www.ikud.de/glossar/interkultur.html>. *Zur ethnologischen Kritik*: vgl. A. Moosmüller: Interkulturelle Kommunikation aus ethnologischer Sicht. In: ders. 2017 (Hg.): Interkulturelle Kommunikation. Münster etc.: 13-49; Michael Schönhuth 2018: Ethnologie und Interkulturalität - Bruchlinien und Schnittmengen. In: Ingrid Gogolin et al. (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

¹⁸ Castro Varela, María do Mar (2007): „Interkulturelle Kompetenz, Integration und Ausgrenzung“. In: Matthias Otten u. a. (Hg.): Interkulturelle Kompetenz im Wandel. Bd.1: Grundlegungen, Konzepte und Diskurse. Ffm./London, S. 155-170.; Moosmüller, Alois (2007): „Interkult. Kommunik. aus ethnologischer Sicht“. In: ders. (Hg.): Interkult. Kommunik. Münster etc., S. 13-49.

¹⁹ Rathje, Stefanie 2015: https://www.researchgate.net/profile/Stefanie-Rathje/publication/237349080_Interkulturelle_Kompetenz-Zustand_und_Zukunft_eines_umstrittenen_Konzepts/links/569ca6e108ae748dfb115e6a/Interkulturelle-Kompetenz-Zustand-und-Zukunft-eines-umstrittenen-Konzepts.pdf.

²⁰ Gürses 2008: „Ein Wort wird stillschweigend für zwei unterschiedliche, ja gegensätzliche Zielgruppen, eine privilegierte und eine diskriminierte, gebraucht, und der ethische und didaktische Doppelstandard, der in diesem Wort versteckt ist, wird unsichtbar hinter dessen Glanz als Problemlöser-Terminus.“ Gürses, Hakan (2008): „Nachtisch statt Hauptspeise. Gedanken über Interkulturalität angesichts des geplanten EU-Jahres 2008“. In: Kulturrisse Heft 1/2007, S. 72-75.

²¹ →vgl. https://www.kulturglossar.de/html/d-begriffe.html#dialog_interkultureller; https://www.kulturglossar.de/html/d-begriffe.html#dialog_auf_augenhoehe.

²² IDA https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=I&cHash=0cc99326d25523d11b9fae848876fb1d.

	<p>Gesamtheit der vom Menschen selbst hervorgebrachten und im Zuge der Sozialisation erworbenen Voraussetzungen sozialen Handelns, d.h. die typischen Arbeits- und Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen, Wertvorstellungen und geistigen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft. [...]“ (Nünning 2009 https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/59917/vielfalt-der-kulturbegriffe/). Nach einer von Reckwitz entwickelten Typologie können vier Arten von Kulturbegriffen unterschieden werden: (1) <i>der normative Kulturbegriff</i> [wertend; ein- und ausgrenzend: z.B. „Hochkultur“, → „Leitkultur“] (2) <i>der totalitätsorientierte Kulturbegriff</i> [klass. ethnolog. Auffassung; Wissen, Glauben, Kunst, Recht und Moral, Tradition, Bräuche, Alltagskultur; E. Tylor 1871], (3) <i>der differenztheoretische Kulturbegriff</i> [K.=Teilsystem der sozial ausdifferenzierten "modernen Gesellschaft, das sich auf intellektuelle und ästhetische Weltdeutungen spezialisiert" und das "zum Bestand der modernen Gesellschaft bestimmte funktionale Leistungen erbringt" → systemtheoretischer Ansatz], (4) <i>der bedeutungs- und wissensorientierte Kulturbegriff</i> (semiotisch und wissensorientiert: Kultur als Text; Kultur als Zeichensystem (C. Geertz; moderne Kuturenthropologie).²³</p>
<i>Kulturbegriff</i> (prozess- und machtorientiert)	<p>„Soziale und politische Kollektive stabilisieren sich regelmäßig über die <i>Behauptung gemeinsamer Kultur</i>. Oder genauer: In den meisten Gesellschaften gibt es Kulturspezialisten und <i>ideologische Unternehmer, die bestimmte kulturelle Merkmale herausgreifen</i>, als typisch und grundlegend definieren und zur <i>Markierung von Mitgliedschaft heranziehen</i> (vgl. Andreas Wimmer Kultur. In: Kölner Ztschr. F. Soz.+Soz.psychol. 48, 1996). „Wir sollten darum nicht von Kollektiven ausgehen, die eine Kultur „haben“, sondern vielmehr <i>den machtförmigen und konfliktträchtigen Prozess der Herausbildung von sozialen, politischen und kulturellen Grenzen analysieren</i>. Der Fokus sollte auf <i>Kontingenz [Notwendigkeit zur Wahl aus Alternativen,ms] und Emergenz [Herausbildung neuer, unerwartete Formen,ms]</i> liegen, auf Prozessen der Schließung und der Verflüssigung, nicht auf scheinbar klar abgrenzbaren Einheiten. „Wir sollten also <i>nicht nach Unterschieden, sondern nach Prozessen der Unterscheidung fragen</i>.“ (Carola Lentz. Kultur. Einige begriffliche Lockerungsübungen. 2016:29f https://edoc.bbaw.de/files/2643/Debatte_16_Lentz_edoc.pdf).</p>
<i>Kulturalisierung</i>	<p>Eine Praxis „...Kultur als wesentliche, zentrale und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen.... Dadurch werden (Menschen) in ihrer Vielfältigkeit und Komplexität nicht wahrgenommen, sondern ausschließlich auf eine (vermeintliche oder tatsächliche) kulturelle Zugehörigkeit reduziert.“ IDA 2019: https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=K&cHash=a5927580fe8f271274a2af26446a0e20.</p>
<i>Kulturelle Prägung</i>	<p>→ Münzmetapher → „nicht entfernbar“/eingraviert essentialistisch, personalisiert; → besser: <i>nicht die Person, aber „ihr Weltbild ist geprägt von“ ...auch o.k.: „kulturelle Orientierungen“</i></p>
<i>Kulturelle Wurzeln, (tief) verwurzelt</i>	<p>→ Pflanzenmetapher; (ohne=nicht überlebensfähig?). „Gefährlich ist die Metapher der Verwurzelung, wenn sie Menschen an einen Boden bindet,... wenn über sie Menschen determiniert, festgelegt und ausgeschlossen werden („<i>ausländische Wurzeln...</i>“;²⁴ → besser: „<i>mit... (türk./russl.dt.)... Migrationsbiografie</i>“, oder „<i>Migrationsgeschichte</i>“, <i>kulturelle Herkunft</i></p>
<i>Kulturkreis</i> ²⁵	<p>Als Alltagsbegriff weit verbreitet. → wiss.historisch jedoch vorbelastet (“Urkulturkreis“= wertend!²⁶ Er ist belasteter Teil der Kolonialgeschichte, und eignet sich als geografisch getarnte Variante rassischer Markierung als „nichtzugehörig“. →</p>

²³ Vgl. A. Reckwitz: Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms, Weilerswist 2000; zit. nach Nünning 2009. <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/59917/vielfalt-der-kulturbegriffe/>.

²⁴ Vgl. Kollé, Götz (Kulturshaker) 2015: Menschen haben keine Wurzeln. <https://kulturshaker.de/menschen-haben-keine-wurzeln/>

²⁵ Zusammenfassung von Nationen, die über gleiche oder ähnliche Kulturen verfügen sollen (z. B. der europäische Kulturkreis). Verschiedene Autoren nehmen teilweise sehr unterschiedliche Einteilungen in Kulturkreise vor (z. B. Samuel P. Huntington in „Kampf der Kulturen“). Die Einteilung orientiert sich hierbei stark daran, welchen Betrachtungsmerkmalen hohe Prioritäten zugeschrieben werden. <http://www.ikud.de/glossar/kulturkreise.html>

²⁶ Die Wiener Schule um P.W. Schmidt erfanden den Begriff „Urkulturkreis“, der von Anfang an monotheistisch, monogam und patriarchalisch gelebt habe und daher völkerkundlich der wertvollste sei. Die Lehre wurde so zu einer Rassentheorie. in der „Volks- und Kulturbodenforschung“ wurde dies von den Naziideologen bei der Typisierung von Kulturen dankbar aufgenommen: . (Konzepte der „Volksgruppe“ und „Volksgemeinschaft“, des „Lebensraumes“, des „Kulturraums“, des „Brauchtums“, der „Gesittung“ und der „Überfremdung“. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturkreis>.

	„Kreis“ = eindeutig bestimmbare Grenze. → „sie kommt eben aus einem ganz anderen Kulturkreis“. Der Begriff „verstet Kultu- ren als homogene Gruppen und kann nicht die komplexen kulturellen Vermischungen unserer globalisierten Welt erklären“ (Heuser 2016): https://uebermedien.de/9357/hasswort-kulturkreis-eric-anton-heuser/ . → besser: Region konkret benennen; →vgl. auch „Kugelmodell“: https://www.kulturglossar.de/html/k-begriffe.html#kugelmodell .
Kulturation (→vgl. auch „Kulturraum“, „Leitkultur“ und „Na- tion“)	„Gemeinschaft, die sich v.a. über gemeinsame „kulturelle Merkmale“ - gedacht als einem Staat gedanklich vorgelagert und von staatlichen Grenzen unabhängig – definiert und verbunden fühlt. In Deutschland schwingt diese Vorstellung noch im Bunde- vertriebenengesetz mit: „Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.“ ²⁷ Auch in Begriffen wie deutsche → „Leitkultur“, oder im bis 2020 gültigen „ius sanguinis“ (Abstammungsprinzip: wonach ein Kind unabhängig von seinem Geburtsort die Staatsbürgerschaft seiner Eltern erhält) spiegelt sich diese Ide(ologi)e.
Kulturraum <i>Leitkultur</i> ²⁸	→ in der Volkskunde/Humangeografie vielfach noch verwendet; evtl. problematisch: Kultur-/Lebensraum→Nazi-Ideologie Vom Politologen Bassam Tibi im Jahr 1996 eingeführt, um einen auf modernen europäischen Werten (Demokratie, Laizismus, Aufklärung, Menschenrechte und Zivilgesellschaft) basierenden gesellschaftlichen Konsens zu beschreiben, der als Klammer zwischen Deutschen und Migranten dienen soll... →, in den 2000ern: stark politisierte Debatte einer ethnisch exklusive Definition von Kultur („Kulturation“) deren Leitideen sich Zuwanderer unterordnen sollen → F. Merz 2001ff→Sarasin, CSU/AfD 2018). → Gegenprinzip: „citoyen“/“citizen“/Bürger. Der Philosoph Heiner Bielefeldt plädiert mit Navid Kermani dafür, auf den Begriff der Leitkultur zu verzichten „Das Grundgesetz ist verbindlicher und präziser als jeder denkbare Begriff einer Leitkultur; zugleich deutet sich darin keine Hierarchie der Men- schen an, sondern allenfalls der Werte und Handlungen. Vor dem Grundgesetz sind alle gleich, in einer Leitkultur nicht.“
Migrationshintergrund <i>Migrationsgeschichte, Menschen mit Migrationsbi- ografie</i>	beschreibt Personen, die selbst oder deren Vorfahren nach 1949 aus einem anderen Staat eingewandert sind, bzw. soz. Grup- pen/Gemeinschaften, die aus eingewanderten Personen oder deren Nachkommen bestehen. (Stand 2019 in D: 20,8 Mio. (25%) davon 13,5 Mio. zugewandert, 6,3 Mio. hier geborene Kinder) →Der Begriff wurde und wird uneinheitlich verwendet. ²⁹ →Die Kategorie soll helfen, „Benachteiligungen beobachtbar“ zu machen, bewirkt im Alltag jedoch oft genau das Gegenteil ³⁰ (Kindergarten „mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migr.hintergrund“. →„Hintergrund“ assoziiert: „nicht genau bestimmbar, diffus“ →Migrantenorganisationen diskutieren stattdessen Begriffe wie „Migrationsgeschichte“ oder „Migrationskultur“.
Multikollektivität	Kollektive haben im Gegensatz zu Kulturen i.d.R. klare Mitgliedschaften und Außengrenzen. Multikollektivität betont die heute geltende Mehrfachverortung des Einzelnen in unterschiedlichen Kollektivzusammenhängen. „Obwohl von jeder unserer Zuge- hörigkeiten beeinflusst, werden wir von ihnen nie vollständig determiniert. Gerade die spezifische Zusammensetzung unserer Mitgliedschaften befeuert unsere Individualität.“ (Rathje 2009 http://stefanie-rathje.de/artikel-multikollektivitaet/)..

²⁷ <https://www.juraforum.de/gesetze/bvfg/6-volkszugehoerigkeit>.

²⁸ Bassam Tibi: Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft. btb. 2000. S. 154. Demorgon, Jacques / Kordes, Hagen (2006): „Multikultur, Transkultur, Leitkultur, Interkultur“. In: Hans Nicklas / Burkhard Müller / Hagen Kordes (Hg.): Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis, Frankfurt/M., S. 27-36. „Hier ist der Unterschied zwischen denjenigen Gesellschaften in Europa von Belang, deren gewachsene Identität auf den Citoyen/Citizen bezogen ist, also nicht exklusiv ist (d. h. den Einwanderern nicht nur einen Pass, sondern auch eine Identität bietet), und solchen, die der Ethnizität verhaftet sind. Diese anderen europäischen Gesellschaften, die sich ethnisch-exklusiv definieren - wie etwa Deutschland als „Kulturation“ - können den Einwanderern keine Identität geben; sie müssen einen kulturellen Wandel vollziehen, um die Fähigkeit zu einer Integration von Einwanderern zu erlangen. Integration erfordert, in der Lage zu sein, eine Identität zu geben. Zu jeder Identität gehört eine Leitkultur!“ Bassam Tibi: [Leitkultur als Wertekonsens. Bilanz einer missglückten deutschen Debatte](#). In: [Aus Politik und Zeitgeschichte](#). Ausgabe 1- 2/2001.

²⁹ In Deutschland bezeichnet er derzeit Personen, die selbst oder deren Vater oder Mutter nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurden; in Österreich Personen, deren Elternteile beide im Ausland geboren wurden. Vgl. zur Begriffsproblematik: <https://www.fr.de/politik/makel-migrationshintergrund-12933705.html>.

³⁰ Während bei deutschen Zuwanderern die Migration nicht berücksichtigt wird, "vererben Ausländer ihre Migrationserfahrung quasi". Dies führt zu einem "ethnisch-konnotierten" Verständnis von Deutschsein, wonach weiterhin nur deutsch ist, wer von Deutschen abstammt – trotz Reform des Staatsangehörigkeitsrechts (Will 2016: <https://mediendienst-integration.de/de/artikel/muss-der-migrati- onshintergrund-neu-definiert-werden.html>).

Multikulti, multikulturell	→ Polit. Idee: Menschen seien nicht trotz ihrer Unterschiede gleich, sondern wegen dieser Unterschiede verschieden' zu behandeln. Abgeschlossene Kulturen begegnen sich („salad bowl“, „cultural mosaic“); wo diese Begegnung scheitert: „Parallelgesellschaften“. Gegenidee: „Melting Pot“: allmähliches Verschmelzen in einer Nationalkultur (USA) → besser: pluralistische bzw. kulturell/ethnisch diverse Gesellschaften; heterogen nach innen/ durchlässig nach außen.
Naturvölker	„Der Begriff Naturvolk stellt dem Begriff der „Natur“ den der „Kultur“ gegenüber, die man den so genannten Naturvölkern nicht zuspricht. Zudem wird ein romantisierendes Bild von unverfälschten und ursprünglich lebenden Menschen, so genannten edlen Wilden, vermittelt.“ Das Konzept ist empirisch nicht haltbar und entspringt westlicher Wunschprojektion. https://lenkerunddenker.blogspot.com/2010/08/die-korrekte-bezeichnung-von-indigene.html .
Nation	„Natio“ waren im antiken Rom Fremde gemeinsamer Herkunft, die abwertend betrachtet wurden (vgl. Sökefeld 2007. https://epub.ub.uni-muenchen.de/29311/1/Martin_Soekfeld_Problematische_Begriffe_Ethnizitaet.pdf). Im 18. Jahrhundert in der Folge der franz. Revolution entstanden, entfaltete die Vorstellung der Nation eine hohe Dynamik und Flexibilität, die anfangs gegen feudale Unzulänglichkeiten und absolutistische Misswirtschaft (Frankreich, Deutschland) oder auch gegen wirtschaftlich und politisch einengende Kleinstaaterei (Deutschland) gerichtet war Die unterschiedliche Verwendung als „Volksnation“ (wiss. am wenigsten geeignet), „Kulturnation“ (als die durch die Geschichte bewahrte Einheit in Sprache, Kultur und Traditionen), „Staatsnation“ (politisch souverän organisierter Zusammenschluss), als „Territorial- oder aber „Religionsstaat“), zeigt den in hohem Maße „gewillkürten“ und machtdurchzogenen Nationenbegriff. Im 20. Jhdt. wurde der Begriff vielfach politisch missbraucht (Nationalsozialismus), im 21. Jhdt. im Zuge der Globalisierung und multinationaler Gebilde (EU) wird er mehr und mehr brüchig, teils fragwürdig (vgl. Bleek/Bala 2000). https://www.kulturglossar.de/html/n-begriffe.html#nation .
Othering	„Basierend auf „Wir“-„Ihr“-Konstruktionen wird das „Ihr“ zum*zur vermeintlich gänzlich Anderen, der/die im Gegensatz zum „Wir“ als weniger emanzipiert, aufgeklärt, tolerant, demokratisch, gebildet etc. gedacht wird. Es werden elementare Verschiedenheiten konstruiert, die hierarchisierend – ob offen negativ oder in exotisierender Weise scheinbar positiv – bewertet und betont werden. Wenn das Gegenüber durch die ständige Konfrontation mit den Zuschreibungen nach und nach diese unbewusst übernimmt, ist sie oder er tatsächlich zum vermeintlich Anderen geworden, er oder sie hat sich dem Bild vom Anderen angeglichen.“ IDA: https://www.idaev.de/recherchetoools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=O&cHash=4933bdf695cfd5b3232638fa48fdf6
Rasse / Race	wissenschaftlich ist der Begriff "Rasse" nicht mehr haltbar, da es keine biologische Grundlage für die Klassifizierung von Menschen in Rassen gibt. Tierrassen sind das Ergebnis gezielter Züchtungen, Menschen nicht. ³¹ Der englische Begriff „race“ wird heute mit der Bedeutung „Abstammung“, „Völkerguppe“ oder „ethnische Zugehörigkeit“ (so z.B. noch im US-amerikanischen Zensus) verwendet. Allerdings kann seit dort seit einigen Jahren jeder Bürger selbst – ggf. auch mehrere– Zugehörigkeiten – für sich auswählen/ankreuzen. Der Passus: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft (...) benachteiligt oder bevorzugt werden“ in Art. 3.3. GG bezieht sich ebenfalls auf den antidiskriminierenden Schutzaspekt des Staates gegenüber „rassistisch“ motivierter Benachteiligung/Gewalt. Der deutsche Begriff "Rasse" kann daher nicht einfach als Übersetzung dienen, ohne kursiv, mit Bindestrich oder in einer Fußnote diskutiert zu werden (so gehen z.B. Übersetzer in offiziellen Übersetzungen von „race“ aus dem engl. vor). ggf. „Ethnizität“, „ethnische Zugehörigkeit“.

³¹ ein Zusammenschluss renommierter Evolutionsforscher in D. hält in seiner „Jenaer Erklärung: Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ 2019 fest: „Beim Menschen besteht der mit Abstand größte Teil der genetischen Unterschiede nicht zwischen geographischen Populationen, sondern innerhalb solcher Gruppen (...). Der anatomisch moderne Mensch entstand vor über 250.000 Jahren in Afrika, von dort verbreitete er sich in kleinen Gruppen von Menschen über die restliche Welt. Die Nicht-Afrikaner zweigten sich vor ca. 60.000 Jahren von den Menschen aus dem östlichen Afrika ab und besiedelten einen Großteil der Welt.... Aus stammesgeschichtlicher Sicht sind somit alle Menschen Afrikaner.“ https://www.uni-jena.de/unijenamedia/Universitaet%20Jena/Abteilung+Hochschulkommunikation/Presse/Jenaer+Erklaerung%20der+Rasse/Jenaer_Erklaerung.pdf. wurden (vgl. auch Sökefeld 2007, https://epub.ub.uni-muenchen.de/29311/1/Martin_Soekfeld_Problematische_Begriffe_Ethnizitaet.pdf. Cremer, Hendrik 2010: und welcher Rasse gehören Sie an?: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/policy_paper_10_und_welcher_rasse_gehoeren_sie_an_2_auflage.pdf.

<p><i>Primitive, Unzivilisierte Völker</i></p> <p><i>Edle Wilde, Exotische Völker</i></p>	<p>→ Form des stilisierenden („exotisierenden“) Andersmachens („Otherings“) im Sinne eines „negativen“ (abwertenden), seltener eines „positiven“ Rassismus. Erstmals systematisch inszeniert in „anthropolog.-zoolog.n Ausstellungen“³² Anfang des 20.Jh.</p> <p>→ Idealbild der von der Zivilisation unverdorbenen Naturmenschen (→auch als Kunstfigur der Kulturkritik (Papalangi). Gegenkritik: → es ist unser Blick, der sie zu „Ökoheiligen“ stilisiert.</p>
<p><i>People of Color</i></p> <p><i>Schwarze Menschen</i></p>	<p><i>People of Color</i> ist "...eine internationale Selbstbezeichnung von/für Menschen mit Rassismus-Erfahrungen. Der Begriff markiert eine politische gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. Er positioniert sich gegen Spaltungsversuche durch Rassismus und Kulturalisierung sowie gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen durch die weiße Mehrheitsgesellschaft."³³</p> <p>„Schwarze Menschen ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position. Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt und keine reelle 'Eigenschaft', die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist. So bedeutet Schwarz-Sein in diesem Kontext nicht, einer tatsächlichen oder angenommenen 'ethnischen Gruppe' zugeordnet zu werden, sondern ist auch mit der gemeinsamen Rassismuserfahrung verbunden, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden.“ https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache.</p>
<p><i>Stämme</i></p> <p><i>Tribes</i></p>	<p>gemeinsame Abstammung'= vorurteilsbehaftet, wertend (Stamm vs. Staat), analytisch unscharf und essentialisierend. In konkreten historischen Konstellationen fast immer fließend und durchlässig; es sei denn in Zeiten politischer Verteilungskämpfe.³⁴</p> <p>Tribe: "The accepted usage of 'tribe' is as a political unit larger than a clan and smaller than a nation or people, especially when indigenous populations themselves use the term. BARNARD/ SPENCER 1997: S.626). Als Eigenbezeichnung v.a. in Nordafrika/Nahen Osten verbreitet, aber auch Afghanistan im Zuge der Staatsbildung im 19. Jhdt.(loya jirga: Versammlung der „Stämme“).</p> <p>→ besser: segmentär /gleichranig/ „tribal“ /in Clans organisierte Gesellschaften“ (ohne zentrale politische Institutionen)</p>
<p><i>Steinzeitvölker³⁵, Völker ohne Geschichte, traditionelle Völker</i></p>	<p>→ Steinzeit: eine archäologische Epoche, die vor über 4.000 Jahren endete; assoziiert das Verharren von Gruppen auf dieser histor. „Kulturstufe“ und verbindet diese mit einer „primitiven“, „unterentwickelten“ Lebensweise</p> <p>→ Völker ohne Geschichte: gibt es nicht; alle Kulturen entwickeln und wandeln sich/passen sich veränderten Umweltbedingungen an; alle haben Traditionen</p>
<p><i>Transkulturalität /Hybridität</i></p>	<p>Begegnung von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft, die als Konsequenz zu einer Verwischung der Grenzen, bzw. zu einer Aufhebung dieser Grenzen führen kann. Die Kombination vertikaler (sozialer) und horizontaler (regionaler) Elemente von „Herkunft“ macht so heute eigentlich jedes Individuum transkulturell (Welsch 1994³⁶). Zentrale Aufgabe der transkulturellen Erziehung ist es, Kulturen nicht als Merkmale der Differenz, sondern als Chancen zur Teilhabe zu vermitteln.³⁷</p>

³² Utz Anhalt 2007: Tiere und Menschen als Exoten: Die Exotisierung des "Anderen" in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos. Diss. Univ. Hannover [Volltext](#).

³³ Amadeu-Antonio-Stiftung, Glossar: Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit, 2014, www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/juan-faecher.pdf, S. 15

³⁴ „Tribe is used for Hutu and Tutsi in the central African countries of Rwanda and Burundi. Yet the two societies (and regions within them) have different histories. And in each one, Hutu and Tutsi lived interspersed in the same territory. They spoke the same language, married each other, and shared virtually all aspects of culture. At no point in history could the distinction be defined by distinct territories, one of the key assumptions built into "tribe."(Talking about "Tribe" Moving from Stereotypes to Analysis: <http://www.africafocus.org/docs08/ethn0801.php>). Morton Fried zählte in The Notion of Tribe (1975) die bisherige Begriffsverwendung als Sprachgruppe, Verwandtschaftsgruppe, kulturelle, ökonomische oder politische Einheit auf. Er zog die Schlussfolgerung, dass die Stammesdefinitionen schlicht Konstruktionen von Anthropologen für unterhalb von staatlichen Organisationen liegenden zweitrangigen sozialen Phänomene seien. Daneben gäbe es den Stamm als eine romantische, mythenbehaftete Vorstellung von edlen Wilden, Verwendbar für Gesellschaften in Nordafrika und im Vorderen Orient, für Südasien und für die Indianer Nordamerikas (Ethnonym). Mit dem Wort „Stamm“ im Sinne von abgegrenzten Gesellschaftsgruppen, die sich meist in patrilinearer Abstammung auf einen gemeinsamen Vorfahren beziehen,

³⁵ Sir John Lubbock teilte 1865 (Prehistoric Times) die Steinzeit in die „Periode des geschlagenen“ (Old Stone Age) und des geschliffenen Steins (New Stone Age: Jungsteinzeit).

³⁶ Welsch, W. 2009: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Hochschule als transkultureller Raum? hrsg. v. Lucyna Darowska u. Claudia Machold.

³⁷ Arata Takeda: Wir sind wie Baumstämme im Schnee. Ein Plädoyer für transkulturelle Erziehung, Münster: Waxmann, 2012. S. 84.

	Kritik: die Begriffe von Transkulturalität und Hybridität blenden derzeit auf nationaler Ebene ausgetragene politische Kämpfe um Deutungshoheit und Ressourcenallokation (z.B. Flüchtlinge vs. marginalisierte Einheimische) aus. ³⁸
Transnationalisierung vs. Transkulturalität	Transnationalisierung ist ein „...im Kontext zunehmender internationaler Bewegungen von Gütern, Menschen und Informationen sich ausweitender und vertiefender Prozess der <i>Herausbildung relativ dauerhafter und dichter plurilokaler und national-staatliche Grenzen überschreitender Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten.</i> “ (Ludger Pries 2002: Berliner Journal f. Soz. :264). Das Konzept der Transkulturalität zielt auf das Überschreiten oder Verwischen von Grenzen zwischen Menschen beziehungsweise Kollektiven sowie auf den interpersonellen und intrapersonellen Mischungscharakter soziokultureller Verortung im Zuge von Migration und Transfers, „jenseits“ monokultureller Designs von Kultur, und durch diese hindurch (transversal). (Kühn et al. 2010 https://www.researchgate.net/publication/270900296_Transkulturalität_Transnationalität_Transstaatlichkeit_Translokalität_Theoretische_und_empirische_Begriffsbestimmungen). Wir könnten auch sagen, <i>Transnationalität</i> wirft den Blick eher auf die strukturellen Voraussetzungen und Verflechtungen (Netzwerkperspektive), <i>Transkulturalität</i> auf die soziokulturelle Orientierung (Verortung) und die identifikatorischen Prozesse (Zugehörigkeit) in grenzüberschreitenden sowie Grenzen durchdringenden Konstellationen.
Unkontaktierte Völker	Es gibt (laut Survival International) derzeit weltweit ca. 100 „unkontaktierte“ indigene Gruppen Sie sind weder „verloren“, noch „unentdeckt“, „ursprünglich, vom Aussterben bedroht“, oder „Relikte der Evolution“. Sie haben eine eigene (jahrtausendealte) komplizierte Geschichte der Begegnung, des Austauschs und der Auseinandersetzung mit Nachbarn hinter sich. Heutige „Jäger-und-Sammler-Kulturen“ sind vor allem Ausdruck erzwungenen (sekundären) Rückzuges und Umweltpassung aufgrund von Konflikten oder Gewalterfahrungen (z.B. mit Siedlern, Goldsuchern, Erdölgesellschaften...). Die Art des Kontaktes oder ihres „Schutzes“ ist Gegenstand ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen um Ressourcen- und Menschenrechte. ³⁹
Ureinwohner/ Urbevölkerung ⁴⁰ archaische Kulturen	→ "Angehörige der Urbevölkerung"; "erste, ursprüngliche Bevölkerung eines Gebietes". →meist schwer zu belegen (außer: Aborigines/Australien). Ethnologie ist dagegen gegenwartsbezogen, ihr Gegenstand ebenfalls. → „archaisch“ = urzeitlich (aber auch i.S.v. „barbarisch“, „unzivilisiert“). →Gegenargument: alle Kulturen leben in der Jetztzeit! →besser: „indigene“ oder „einheimische Bevölkerung“
Volk Volksgruppe	→ emotional hoch aufgeladener Ausdruck mit stark schwankendem Inhalt (mal eher ► Ethnie, mal eher ► Nation, dann gar die breite Masse [<i>wir sind das Volk</i>], früher: Träger der bäuerlichen Kultur – englisch: „folk. Insbes. im dt. Sprachraum seit Ende des 19.Jh. im Sinne eines „völkischen“ Nationalismus, der heute in rechtspopulistischen und rechtsextremen Zusammenhängen wieder hoffähig wird. Volk im Sinne von „Bürger“ als Gegenbegriff zum „Staat“ findet sich heute in der Bezeichnung von Instrumenten der direkten Demokratie: z.B. in „Volksbegehren“, „Volksentscheid“, „Volksabstimmung“. Anders als bei den Begriffen „ethnische“ oder „nationale Minderheit“ und „indigene Völker“ (vgl. dort) existiert keine allgemein anerkannte spezifische Definition einer Volksgruppe, was sich auch in der wechselnden Anwendung der Bezeichnung auf Minder- und Mehrheiten niederschlägt. (https://de.wikipedia.org/wiki/Volksgruppe).

³⁸ Zur Kritik: Adelson, Leslie A. (2006) Against Between-Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Arnold (Hrsg.) Literatur und Migration, 36-46. Antweiler, Christoph (2007) Grundpositionen interkultureller Ethnologie. Nordhausen. Drechsel, Paul (1999) Paradoxien interkultureller Beziehungen. In: Cesana (Hrsg.) Interkulturalität, 173-212. Ha, Kien Nghi (2010) Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen „Rassenbastarde“. Bielefeld: Transcript.

³⁹ Vgl. http://www.antropologi.info/blog/ethnologie/2008/ethnologen_kritisieren_berichterstattung. Michael J. Heckenberger et al (2003): Amazonas 1492: Pristine Forest or Cultural Parkland? In: Science 19(9) pp. 1710-1714. Vgl. Auch: Michael Schönhuth: Dead Missionaries – Wild Sentinelese – Anthropology Today - 35,4(Aug.) 2019. <https://rai.onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/1467-8322.12514>.

⁴⁰ Mit dem Begriff ‚Ureinwohner/innen‘ wurden v.a. „... Schwarze in ehemaligen Weißen Kolonien bezeichnet. Ihn haften abwertende Konnotationen wie etwa ‚fehlende Zivilisation‘ und ‚Primitivität‘ an. Die Vorsilbe ‚ur‘ weckt Assoziationen einer längst vergangenen Zeit und damit einer Rückschrittlichkeit. Sie impliziert, ähnlich wie ‚Eingeborene‘, dass das aus westlicher Sicht zum ‚Anderen‘ gemachte sich auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe befindet als das ‚Eigene‘. Indem sie darauf reduziert werden, im besten Fall Träger/innen einer ‚Kultur‘ (aus einer lange zurückliegenden Epoche) zu sein, werden sie auch in einem anderen Rechtsraum verortet als ‚Einwohner/innen‘. Wenn den ‚Ureinwohner/innen‘ ‚Einwohner/innen‘ gegenüber stehen, nicht etwa ‚Späteinwohner/innen‘, manifestiert sich ein asymmetrisches Verfahren, das ‚Nicht-Ureinwohner/innen‘ zur Norm erhebt.“ (Arndt, Susan (2004). „Eingeborene/Eingeborener“, in: Arndt/ Hornscheidt (Hg.). Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk: Unrast, S. 117).

<p>Weißsein Critical Whiteness</p>	<p>„Mit weiß ist nicht unbedingt die Schattierung der Haut eines Menschen gemeint, sondern <i>die Positionierung und soziale Zuschreibung als weiß in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft...</i> Dieser Ort ist verbunden mit Privilegien, Dominanz Erfahrungen und der Erfahrung als Maßstab zur Beurteilung nicht-weißer Menschen zu fungieren, ohne selbst als weiß markiert zu werden. Wer als weiß gilt und wer nicht variiert historisch, sozial und geografisch⁴¹... Die Bezeichnung weiß dient (...) dazu, diese in der Regel unmarkiert bleibende Positionierung weißer Menschen – mit ihren in der Regel für sie unsichtbaren Folgen – sichtbar zu machen. Die Critical Whiteness Studies (Kritische Weißseinsforschung) befasst sich mit diesen Zusammenhängen“ https://www.idaev.de/researchtools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossary%5Bterm%5D=158&tx_dpnglossary_glossary_detail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=4729bc6434df2442e8d0d2930d3ccb87.</p>
--	--

Aufgabenspektrum einer an gegenwärtigen Diskursen orientierten Kulturanthropologie:

- auf den *Konstruktionscharakter, die Prozessorientierung und die Unabgeschlossenheit von Kultur* hinweisen;
- die *Diskursregeln im Diskursfeld Kultur untersuchen* (wer sagt wann, was zu wem?);
- kulturelle Differenz und ethnische Herkunft als *Fremd- und Selbstzuschreibung untersuchen* und „Traditionen“ dekonstruieren;
- alltägliche *Prozesse des „Othering“*, also des abwertenden Andersmachens von Fremden oder Minderheiten zur Bestätigung des eigenen positiven sozialen Images *aufdecken*;
- die wachsende Szene der interkulturellen Unternehmensberater beleuchten, die ein eigenes kulturelles Repertoire entwickelt hat.
- gegen die Rhetorik von Globalisierung, Angst und Rassismus *das Uneindeutige zum zentralen Gegenstand in der inter-/transkulturellen Forschung und Beratung machen*;
- *Menschen in den Dialog bringen, nicht ganze Kulturen.*

⁴¹ Vgl. dazu auch Mekonen, Solomon A. 2021. I am Black Now: A Phenomenologically Grounded Autoethnography of Becoming Black in Berlin. Online-Essay. https://www.academia.edu/44914933/I_Am_Black_Now_A_Phenomenologically_Grounded_Autoethnography_of_Becoming_Black_in_Berlin.